



„Dürfen die das?“

Eine neue Generation ist in den Büros aufgeschlagen und irritiert, challengt uns als Führungskräfte und hinterfragt, warum alles so sein soll, wie es ist. Jetzt sind plötzlich wir die „Seniors“, die Erfahrenen, die „Alten“. Und neben einen setzen sich Menschen ins *Shared Desk Office* an den Schreibtisch, wo man sich kurz fragt, ob die überhaupt schon arbeiten dürfen.

Gefühlt vorgestern hat man doch gerade selbst erst angefangen. Man blickt zurück zu den eigenen Anfängen, als man sich grün hinter den Ohren die ersten Sporen mit Blut, Schweiß und Tränen erarbeitet hat. „Die wollen ja nur Freizeit!“, „Die Jungen haben viel zu hohe Ansprüche!“, „Die sind richtiges Arbeiten nicht mehr gewohnt!“, sind die gängigen Vorurteile gegenüber der Generation Z, die gar nicht mehr so jung ist, zählen dazu doch bereits alle nach 1995 geborenen.

Erinnern Sie sich noch an den Werbespot eines Stromversorgers, wo der Chef wohlwollend nickte, als er sah, dass spätabends in einem Büro noch Licht brannte und daraus auf die Leistung des Mitarbeiters schließen durfte?¹ Ein Spot, der heute völlig daneben wäre. Unnötiger Stromverbrauch, Anwesenheit im Büro als Gradmesser für Fleiß, ein Chef, der mit der Limousine chauffiert wird. Diese Bilder müssen auf junge Menschen heute wirken, wie für uns der Werbespot für Backpulver aus den 50ern, wo die wichtigste Frage für

eine Frau war „Was koche ich heute?“ und Frau Renate begeistert Kuchen bäckt, um „ihren Mann sanft und verträglich zu machen“².

Ich kann mich noch erinnern, wie entsetzt meine Eltern waren, als ich mit Mitte 20 den (vermeintlich) sicheren Job hinschmiss. Weil ich genau wusste, was ich wollte, Widerspruch leistete gegenüber meinem Chef und meine Meinung vertrat. Als Frau (!) eine Führungsposition anstrebte. Etwas, was für meine Mutter außerhalb ihrer Vorstellungskraft lag. Nicht, weil sie es mir nicht zugetraut hätte, sondern weil sie es nicht kannte, nicht wusste, „dass das geht“.

Und jetzt kommt die nächste Generation, die nicht mehr so arbeiten will, wie ihre Eltern und schon gar nicht wie ihre Großeltern. Die Großeltern waren die, die einen möglichst sicheren Arbeitsplatz angestrebt haben. Hauptsache in einer Bank, ein Leben lang bis zur Pension bleiben, Betriebspension und 15 Gehälter inklusive. Die Eltern sind die, die ehrgeizig waren, Karriere machen wollten, sich mehr leisten können wollten. Jahrelang Überstunden machten, unbezahlt, weil irgendwer den All-In-Vertrag erfunden hatte, Hamster- und Burnout inklusive.

Manchmal habe ich das Gefühl, jede Generation ist einfach nur neidisch auf die eigenen Kinder, die lautstark einfordern und erreichen, was einem selbst vielleicht gefehlt hat oder unerreichbar schien.

Die Gen Z ist von ihren (Helikopter-)Eltern gewohnt, wertgeschätzt und ernstgenommen zu werden. Warum sollten sie dann Führungskräfte akzeptieren, die sie nicht auf Augenhöhe behandeln? Wir sollten aufhören, irritiert zu sein. Lasst uns anerkennen, dass Menschen den Sinn hinter ihren Arbeitsaufgaben verstehen wollen, konstruktives Feedback haben möchten, neben der Arbeit auch Zeit haben wol-

¹ Siehe Werbespot *Die EVN ist immer für sie da*, 2005

² Siehe Werbefilm Dr. Oetker *Wenn mans eilig hat* mit Frau Renate, 1954

len, um sich um ihre Kinder zu kümmern und eine diverse, gleichberechtigte Arbeitswelt als selbstverständlich ansehen. Das ist nur gut so und höchste Zeit.

Susanne Buchberger, Jahrgang 1974, lebt mit ihrer Familie in Niederösterreich. Interimsmanagerin, Unternehmensberaterin, Coachin und Autorin. Sie veröffentlicht regelmäßig Texte rund um die Themen Personalmanagement und Führung in Fachzeitschriften und auf ihrem Blog. 2021 im Verlag punktgenau erschienen: *Nach drei Zeilen ist immer wer tot – 25 Kürzestkrimis und wie man lernt, treffend zu schreiben*. Mehr auf susanne-buchberger.at